

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 13

Artikel: Kleine Freiheit für grosses Geld? : Mozambique empfiehlt sich der westlichen Aufmerksamkeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Mozambique empfiehlt sich
der westlichen Aufmerksamkeit**

Kleine Freiheit für grosses Geld?

Mozambique gibt sich nach aussen westfreundlicher und nach innen liberaler. Politische Einsicht oder wirtschaftliche Spekulation auf das Geld der Kapitalisten? Wahrscheinlich liegt eine Kombination von beidem vor.



Ausladung von DDR-Traktoren im Hafen von Maputo. Im Ostblock wird keine Störung im Verhältnis zu Mozambique registriert.

Es sind nun bald vier Monate her, dass Samora Machel, Staatspräsident von Mozambique und Chef der kommunistischen Einheitspartei Frelimo, in seiner Hauptstadt Maputo eine Rede gehalten hat, die einen neuen Ton anschlug. Sie schilderte bestehende Zustände in düsteren Farben. Und weil die «Missbräuche», die er schilderte, systembedingt und auf das importierte Sowjetmodell zurückzuführen sind, fragte man sich, ob da eine ansatzweise Absage an die offizielle Doktrin vom Marxismus-Leninismus und eine ansatzweise Öffnung zur freien Marktwirtschaft vorliege. Heute weiss man, dass wenigstens ein Element an Kurskorrektur echt war: Machel sucht westliche Kredite und Investitionen, um das heruntergewirtschaftete Land zu sanieren.

Nun gilt es vorsichtig zu sein. Wenn die Sowjets ein Land unter ihre Protektion nehmen, geht es ihm schlecht, und sie haben nichts dagegen, ihre Domination nach Möglichkeit vom Westen zahlen zu lassen; dieser war oft genug so lieb, ein paar weniger hässliche Worte als «Signal» aufzufassen und in die probate Arbeitsteilung einzuwilligen: der Westen gibt das Geld, und die Sowjets liefern Waffen und stellen die einschlägigen Berater.

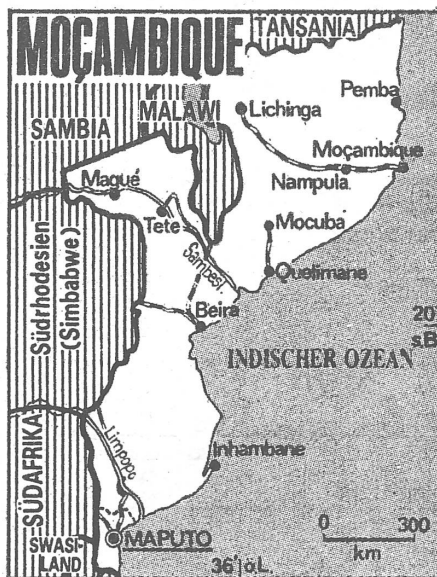
Während des kurzen britischen Interregnums in Zimbabwe empfing Machel den Gouverneur, Lord Soames, bei sich in Maputo und sprach sich für verbesserte Beziehungen aus. Soames war der erste westliche Besucher von Rang seit der Frelimo-Machtübernahme. Nach ihm sind andere gekommen. Sie berichten von einem lebhaften Interesse Mozambiques an westlichen Märkten.

Die bewusste Rede Machels vom 18. März dieses Jahres hatte vorwiegend dem Kampf gegen Inkompetenz und Korruption gegolten; soweit eine häufige Predigt in kommunistisch regierten Ländern. Eine Wendung konnte immerhin auffallen: Machel tadelte die Besetzung hoher Ämter durch unfähige Leute, die man bloss nach politischen Kriterien ausgesucht habe.

Einige Tage später wurden drei Minister entlassen, und wiederum einige Wochen später sahen sich noch zwei Regierungsmitglieder in höhere Parteiämter befördert oder «befördert».

Die personellen Konsequenzen konnten ihrerseits einen neuen Kurs plausibel machen, ohne einen grundsätzlichen Neubeginn anzukündigen. Geändert hat sich dieses Jahr die Lage Mozambiques in seiner Nachbarschaft.

Das Land war als Frontstaat am Rhodesienkrieg beteiligt gewesen, und dieser hatte durchaus seine Wellen zurückgeworfen. Robert Mugabe liess seine Zimbabwe African National Liberation Army (ZANLA) von Mozambique aus operieren, und hatten die rhodesischen Raids zunächst nur diesen Truppen gegolten, wurden sie später auch auf andere Ziele ausgedehnt, wozu das gesteigerte Kriegsengagement von Mozambique das Seine



beitrug. So richteten sich die rhodesischen Gegenschläge insbesondere gegen Strassen, Brücken und Eisenbahnlinien, namentlich auf die Verbindung zwischen Maputo und Chicualca an der rhodesischen Grenze.

Mit dem Regierungsantritt Mugabes in Salisbury ist der Krieg zu Ende gegangen, und die regionale Zusammenarbeit kann unter neuen Vorzeichen wieder beginnen. Eine regionale Gipfelkonferenz zu ihrer Förderung hat bereits stattgefunden — bezeichnenderweise in Moskau.

Mozambique mit seinen Häfen am Indischen Ozean (der wichtigste Hafen ist Maputo selbst) möchte sich dem Warenverkehr afrikanischer Binnenländer öffnen. Bis Jahresende will man jedenfalls die Eisenbahnlinie nach Zimbabwe repariert haben, und im Norden baut man bei Naçala einen neuen Hafen.

Die ökonomische Unabhängigkeit von Pretoria ist das grosse Ziel der Region. Für die politische Unabhängigkeit der betreffenden schwarzafrikanischen Staaten wäre es freilich besser, wenn es nicht in Moskau festgelegt würde.

Vielleicht will Machel wenigstens die wirtschaftlichen Lehren aus den bisherigen Erfahrungen der Region ziehen. Erfolgreich in dieser Hinsicht waren nur jene afrikanischen Staaten, die freie

Das andere Beispiel

Mozambiques wirtschaftliche Annäherungen an den Westen sind zwar noch lange kein schlüssiger Beweis für ein Ausscheren aus dem Sowjetlager, wohl aber ein vielleicht echtes Indiz für den Versuch einer Neuorientierung im engeren oder weiteren Rahmen. Aber es gibt Fälle, in denen «gleiche» Bestrebungen schlicht und einfach Bestandteil der sowjetischen Bestrebungen sind und gar nichts anderes.

Neuerdings wendet sich Südjemen an den Westen, um wirtschaftliche Hilfe zu erhalten. Der neue Präsident von Südjemen, Ali Nasser Mohammed, hat sich an Frankreich, Italien und die Bundesrepublik Deutschland gewandt, und die südjemenitische Regierung lässt in verschiedenen westlichen Staaten «durchblicken», sie sei gewillt, aus Aden wieder einen Freihafen mit einer steuerfreien Industriezone zu machen. Neuer Kurs?

Nein, neuer Schwindel. Südjemen befindet sich ganz und gar im sowjetischen Griff. Sowjetische Berater leiten sämtliche Ministerien, die Streitkräfte sind von den Kubanern übernommen und der Sicherheitsdienst von den Ostdeutschen. Die Regierung in Aden kann somit keinen Schritt tun, der nicht in Moskau gebilligt worden wäre. Oder vielmehr angeordnet. Das bankrotte Land auszuhalten ist für die Sowjets eine Last geworden, und nichts kann ihnen lieber sein, als dass der Westen sie ihnen abnimmt.

Marktwirtschaft zugelassen haben und westliche Investoren ermutigen, private wie öffentliche. Die andern sind in einen wirtschaftlichen Morast gesunken, der allerdings nur die Bevölkerung plagt, von der die Führer sich tragen lassen.

In Mozambique belief sich das Aussenhandelsdefizit für 1979 auf 100 Millionen Pfund Sterling, und es wäre doppelt so hoch gewesen, wenn nicht die Hilfe eines willigen Westens gewesen wäre. Eine wirtschaftliche Liberalisierung könnte Mozambique tatsächlich nur guttun.

Oder bahnt sich gar eine Liberalisierung überhaupt an? Ein Hauch von Pressefreiheit hat den Zeitungen etwas Luft verschafft. Sie bringen neuerdings Kritik, die an Systemkritik grenzt. Nur Echo auf Machels neuen Ton? Oder doch und auch die Zulassung neuer Stimmen?

In Mozambique ist es nicht zum gleichen Totalausverkauf an die Sowjets gekommen wie in Angola. In Maputo unterhalten die Kubaner zwar Berater, aber keine Garnisonen. Und das Verhältnis zu China ist nicht so schlecht, wie es sich für einen fraglosen UdSSR-Satelliten ziemen würde. Dennoch stellt sich die Frage, was man sich gegenüber dem grossen Bruder herausnehmen darf, ohne seine Strafe zu riskieren.

In Zimbabwe hat Robert Mugabe entgegen vielen Erwartungen das Gebot der wirtschaftlichen Vernunft wenigstens bis anhin vor das Motiv der politischen Abrechnung gestellt. Die aussenpolitische Zuordnung bleibt bei alledem offen. Man kann dem Sowjetmodell entsagen, ohne gleich der sowjetischen Protektionsmacht entraten zu wollen oder zu können. *it/cb*



Milada Horakova.

Gehenkte Emanze

Ein Memo nach 30 Jahren

Das Pankraz-Gefängnis in Prag. Ein Opfer wird zum Galgen geführt. Es ist eine Frau. Sie besteigt das Gerüst mit einer Würde, die selbst die Wärter erstaunt. Jetzt spricht die Delinquentin. Ihre Stimme klingt bewegt, aber fest: «Es ist das Ende. Ich bin ehrlich geblieben und habe verloren. Ich liebe dieses Land und dieses Volk.» Ihre letzten Worte.

Das war vor dreissig Jahren, am 27. Juni 1950. Damals war die 48jährige Milada Horakova die erste Frau, die seit Kriegsende in der Tschechoslowakei aus politischen Gründen hingerichtet wurde.

Dr. jur. Milada Horakova war eine engagierte Frauenrechtlerin, eine engagierte Sozialistin und eine engagierte Antifaschistin, die mehrere Jahre in den Konzentrationslagern der Nazis verbracht hatte.

Ihre tschechoslowakische «national-sozialistische Partei» stand im Gegensatz zum deutschen Nationalsozialismus und war sozialdemokratischer Ausrichtung. Gegen den Gebrauch des Wortes Sozialismus durch die Faschisten kämpfte Milada Horakova auch nach der kommunistischen Machtübernahme. Deshalb musste sie sterben.

Bis zum Staatsstreich von 1948 hatte Milada

Horakova dem Parlament und dem Vorstand ihrer Partei angehört und war gleichzeitig in der Frauenbewegung aktiv geblieben. Danach duldeten die neuen Machthaber keine Alternative mehr.

Milada Horakova wurde in einem Schauprozess gegen eine «Verschwörergruppe» von Nichtkommunisten verurteilt. Man warf den Angeklagten im allgemeinen Hochverrat vor, und im besonderen einen angeblichen Versuch zur Neugründung ihrer sozialdemokratischen Partei. Erschwerender Umstand waren ebenso angebliche Kontakte zum jugoslawischen Geschäftsträger Ivo Murko, «Mitglied der faschistischen Tito-Clique».

In der Zwischenzeit hat die KPTsch die damaligen Justizmorde — und die Folterungen zwecks falscher Geständnisse — zugegeben. Heute werden sie wiederum verschwiegen. Und zwar nicht einfach aus Scheu vor der unbewältigten Vergangenheit. Sondern vielmehr deswegen, weil der damalige Kampf gegen die «Klassenfeinde» insgesamt gutgeheissen wird.

Man erklärt — wenn man sich die Mühe überhaupt noch nimmt — die «Auswüchse» mit den historischen Umständen. Und das sind die gleichen historischen Umstände, die heute bei und nach kommunistischen Machtergreifungen in der Dritten Welt herrschen. Und die wir hier im Westen angeblich «begreifen müssen».

Damals, 1950, forderten die tschechoslowakischen Schüler, 11- bis 14jährige Kinder, in heiliger Entrüstung den Tod der Volksfeinde Passé? Heute zeigt man uns die kindlich reinen Gesichter der Jungsandinisten oder der PLO-Jugend als Beweis dafür, dass die Zukunftshoffnungen auf der «Revolution» beruhen. Milada Horakovas Tod ist Gegenwart und Zukunft. *ml/cb*

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktgasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich



Importeur feiner Qualitätsweine

Suchen Sie einen Wein für Ihr Gartenfest?

Wir empfehlen:

Rosé de Provence VDQS
Die 7/10-Flasche Fr. 4.50

Vins Hess Weine
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

Anlageplus

(Die City Bank gehört zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt)

Anlagehefte 4½%
Kassa-Obligationen 5½%

Mehr Zins - Mehr Sicherheit.
Die Formel für den klugen Anleger.

Coupon

Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen über Anlageplus.

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

ZB

Einsenden an City Bank, Talstrasse 58, 8021 Zürich, Telefon 01 211 76 11